

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

35 (10.2.1906) [Erstes Blatt]

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Insgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: ins Haus durch Kräger zugeführt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. An der Expedition und den Abhängen abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Pf. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Pf. 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Vertretungsliste: Nr. 8144.
Expeditionsstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Anserte: die einbaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Anserte billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 35.

Karlsruhe, Samstag den 10. Februar 1906.

26. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfasst mit dem Unterhaltungsblatt 3 Blätter mit zusammen 10 Seiten.

Willkommen in Karlsruhe!

Der 16. Parteitag der badischen Sozialdemokratie tagt heute und morgen in den Mauern der Residenz. Seit 12 Jahren hat Karlsruhe das badische Proletariat nicht mehr beherbergt. Welch ein Unterschied zwischen damals und heute, wie groß sind die Fortschritte, welche die badische Sozialdemokratie in dieser verhältnismäßig kurzen Spanne Zeit gemacht hat. Damals war die badische Sozialdemokratie im Reichstag mit einem Mandat, im Landtag mit zwei vertreten. Die Zahl der Gemeindeparlamentarier, in welchen sich das Proletariat Eingang verschafft hatte, war eine sehr geringe.

Und heute? Im Reichstag sitzen drei sozialdemokratische badische Abgeordnete, im Landtag ein volles Dutzend und in den Gemeindeverwaltungsorganen haben über 1000 gewählte Vertreter des Proletariats Sitz und Stimme. Und diese Entwicklung hat sich vollzogen in einem Lande, das eine überwiegend agrarische Bevölkerung hat, in dem das Meer der Beamten wie das der Geistlichen kein Mittel unerwähnt gelassen hat, die sozialdemokratische Bewegung zu bekämpfen und ihr entgegenzuwirken. Diese Entwicklung unserer Partei in Baden ist ein deutlicher Beweis für die sieghafte Kraft und Stärke, die den sozialistischen Ideen innewohnt. Die Tagesordnung des diesjährigen Parteitages ist sehr umfangreich und enthält einige sehr wichtige Gegenstände. Vor allem gilt es, die Grundlagen für eine Neuorganisation zu schaffen. Die Organisation ist die Stärke einer jeden Partei, voran der des Klassenbewußten Proletariats. Es kann nicht genug betont werden, daß gerade in diesem Punkt nicht mehr alles so bestellt ist, wie es im Interesse der Partei und ihrer künftigen Entwicklung als nützlich und notwendig erachtet werden muß. Mögen die Beschlüsse des Parteitages nach dieser Richtung dazu beitragen, unseren künftigen Kämpfen die erforderliche Unterlage zu geben.

Unser Volksfreund hat sich auch im verfloffenen Jahre günstig entwickelt. Der Volksfreund gehört heute zu den gelesensten und verbreitetsten Blättern Badens. Sein Einfluß und seine Verbreitung sind in ständigem Wachstum begriffen.

Die verfloffenen Landtagswahlen werden wohl besprochen, aber zu ausgiebiger Diskussion kaum Veranlassung geben. Was darüber zu sagen ist, wurde in der Presse sowohl als in Versammlungen eingehend besprochen. Der tatsächliche wie der moralische und politische Erfolg war für unsere Partei ein durchaus günstiger, obwohl die Zahl unserer Stimmen gegenüber denen bei der Reichstagswahl abgenommen, nicht unerheblich zurückgegangen ist. Darüber kann kein Zweifel aufkommen, daß der parlamentarische Einfluß der sozialdemokratischen Vertretung im Landtag größer ist denn je zuvor. Wenn wir etwas zu bedauern haben, so nur, daß unser ältester und erfahrener Parlamentarier, Genosse August Deeschbach, sich nicht unter den „12 Aposteln“ des Landtags befindet. Er wird voraussichtlich leider auch nicht wie gewohnt die Geschäfte unseres Parteitages leiten, da ihm seine wenig zufriedenstellenden Gesundheitsverhältnisse abhalten, dem Parteitag anzuwohnen. Möge es dem alten bewährten Kämpfer vergönnt sein, baldigst in völliger Gesundheit wieder mit uns in Reich und Glied zu kämpfen.

Von den sonstigen wichtigen Verhandlungsgegenständen erwähnen wir die Schulfrage, die in Hinsicht auf die bezüglichen bevorstehenden Verhandlungen des Landtags von großer aktueller Bedeutung ist. Nicht minder trifft dies auch auf die Fragen der Reform unserer Gemeinde- und Städteordnung, sowie der Kreisverordnungen zu. Mögen die Delegierten, vom Geiste der Eintracht geleitet, durch ihre Beschlüsse dasjenige treffen, was geeignet ist, das Wohl unserer Partei und damit das Wohl des arbeitenden Volkes zu fördern. Zu diesem Sinne begrüßen wir den Parteitag und rufen ihm ein herzlich Willkommen zu!

Unsere junge Garde.

Morgen wird gelegentlich der Landesversammlung unserer Partei Badens junge sozialistische Kämpfer durch die Personen ihrer Vertreter zusammenkommen. Wir heißen dieselben von Herzen willkommen und wünschen ihnen für ihre Arbeiten den allerbesten Erfolg. Bis vor kurzer Zeit haben wir es unserer Weltanschauung und den großen Ruffern des Kapitalismus überlassen, die Kinder des Proletariats in die richtigen Reiben zu bringen. Damit dürfen wir uns nicht mehr begnügen. Diese Erkenntnis drückt sich immer mehr Bahn in der Partei.

Ein berühmter Psychologe, wir glauben Emerson war es, der sagte: „Im allgemeinen wird der Mensch sich in derjenigen Richtung weiterentwickeln, in welche er zwischen dem 15. und 20. Jahr hineingebracht worden ist, oder selbst hineingeriet.“ Das wird wohl so sein. Vor dem 15. Jahre ist der Mensch in den allermeisten Fällen nicht geistig starke geistige Elemente in sich aufzunehmen und zu verarbeiten. Auch in den späteren Jahren ist diese Neigung noch nicht sehr groß, aber die jungen Leute in dieser Periode reagieren mehr auf benutzte Anregung von außen. Andererseits gibt es vielleicht im ganzen Leben eines Proletariats keine Zeit, wo er so zwischen Selbständigkeit und Unselbständigkeit hin- und herwandert, einerseits soviel Freiheit besitzt und andererseits so der Gefahr, auf Abwege zu geraten, ausgelegt ist, als im Alter zwischen fünfzehn und zwanzig Jahren. Alle großen politischen und religiösen Bewegungen haben gelohnt, diese Tatsache für sich auszunutzen, voran die katholische Kirche. Es wird wohl kaum einmal die Zeit kommen, in welcher die Zustände und Menschen so vollkommen sind, daß man es ruhig der Entwicklung des einzelnen Menschen selber überlassen kann, wohin ihn dieselbe führt. Wir stehen in einer Welt voller Kämpfe, voll bitteren Streits um das Allerhöchste, um des Lebens Unterhalt. Nur schwächliche Sentimentalität oder Harmoniedelerei könnte in solchen Zeiten unter dem Schutzmantel des Rechts der Selbstbestimmung auftreten und sagen, daß wir auch die Jugend nach ihrer Façon selig werden lassen sollen. Angefichts der offenen und heimlichen Bestrebungen von Staat und Kirche, die Gebrüder der Jugend mit der modernen Weisheit veralteter Staatsformen auszutopfen, wäre es eine unerantwortliche Unterlassungssünde, wenn wir nicht mit aller Kraft auch der Jugend zurufen würden: Hierher! Hier ist euer Platz!

In einer durch Monate sich hinziehenden hoch interessanten von sozialistischen Vätern und Müttern in unserer Frauenzeitung: Der Gleichheit geführten Debatte hat sich der einseitige Grundgedanke, über den auch nicht die geringste Meinungsverschiedenheit besteht, herauskristallisiert, daß der Einfluß der Staatsämter und der gesellschaftlichen Zustände auf unsere Jugend in dem wenigen Guten möglichst ergänzt, in dem vielen Schlechten aber schroff bekämpft werden muß. Ueber die für diese Arbeit aushilfsfähigste Form ist der zwar sehr schöne aber heute völlig undurchführbare Gedanke sozialistischer Jugendheime unangenehm abgelehnt worden. Wir in Baden sind in dieser Beziehung, zusammen mit anderen süddeutschen Staaten, etwas besser gestellt, als unsere Gefinnungsbrüder im Norden. Der Zusammenschluß von Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern zu Vereinen findet in unserem Vereinsebene kein Geringes. Für uns kommt mehr die Frage in Betracht, wie nun die bei uns mögliche Form der Jugendvereine in denkbar erfolgreichster Weise ausgenutzt werden soll.

Es liegt natürlich am allermeisten, daran zu denken, die jungen Mannschaften durch Vorträge, die in einer Kritik der heutigen Gesellschaftsordnung bestehen, und an lebendigen, der jugendlichen Lebenserfahrung nach verständlichen Beispielen die Verheertheit des Klassenstaats zu zeigen. Das ist auch so ganz in der Ordnung. Die Anfänge sozialistischer Denkens und Fühlens werden sich immer zuerst in der Betätigung des kritischen Denkvermögens zeigen. Aber nach dem Niederreißen muß auch das Aufbauen folgen. Und hier beginnt unser Erachtens der schwierigere, aber wichtigere und dankbarere Teil der Beeinflussung junger Proletarier im Sinne eines überzeugungsstreuen Sozialismus. Es liegt ja im Geiste unserer ganzen Agitationsmethode, — und es ist durchaus verständlich, weshalb das so ist, — vor allem kritisch negativ zu wirken, die materielle Lage und die geistige Verfassung des einzelnen abhängig zu machen von seiner Geburt, der Umgebung und den Verhältnissen, in denen er aufgewachsen ist. Es wird die Zeit kommen, wo wir mehr als bisher die Notwendigkeit einsehen, daß diese Art der Weltanschauung, wenn sie zu ausschließlich angewandt wird, ihre Gefahr darin hat, daß sie dem einzelnen das Verantwortungsgelühl für sein Tun und Denken zu sehr abnimmt und zu wenig das Bewußtsein weckt, daß in jedem Menschen eine Kraft schlummert, die ihn befähigt, bis zu einem gewissen Grade das auch zu erreichen, was er sich als Ziel vorsetzt, nämlich die Kraft des Willens und das ethische Bewußtsein. Wir haben Menschen nötig in der Partei und Männer, gute Menschen — nicht im Sinne von braven Untertanen, sondern im Sinne sittlich freier Naturen, — und tapfere Patrioten, — nicht im Sinne dramatischerer Patrioten, sondern im Sinne klassenbewußter Charaktere, die um ihre Überzeugung alles lassen, auch das Leben, wenn es sein muß. Es wird sich nicht darum handeln, die jungen Proletarier in unsern Jugendorganisationen gleich methodisch in den wissenschaftlichen Sozialismus und in das Parteileben einzuführen, sondern in erster Reihe auf ihr Herz und ihr Gemüt stärkend und erhehend einzuwirken. Es soll bei ihnen der Grund gelegt werden, dazu, daß sie später nicht Wortsozialisten, sondern Tatsozialisten werden. Auf die Jugend wirkt in dieser Richtung nichts besser als Vorträge über das Leben bedeutender Männer, großer Volkshelden und Befreier der Leidenden und Enterteten.

Dann werden unsere Jugendvereinigungen aber auch noch eine andere Aufgabe haben, nämlich die, nach und nach immer mehr bei den jungen Menschen, die sich zu uns herangesogen fühlen, die schweren Lücken unserer rüdständigen Volksschulbildung auszufüllen. Das kann am besten durch Vorträge geschehen, bei denen auch das Fragen nicht nur erlaubt, sondern geradezu obligatorisch sein soll über Naturwissenschaften und Literatur. Es besteht

meiner Erfahrung nach zu leicht die Neigung, bei der Fortbildung der sozialistischen Jugend nur in den etwas ausgedehnten Gleißen der Volksschule weiter zu arbeiten und die jungen Leute mit Stenographie, Geschichte und sonstigem trockenem Wissen zu überhäufen.

Anstatt dessen sollte vielmehr darauf Wert gelegt werden, die Mitglieder der Jugendorganisationen unter allen Umständen immer durch die Behandlung des Lehrstoffes zu erfrischen, anzuregen und zu begeistern. Eine Erholung und eine Stärkung sollen die Vereinsabende für sie sein, keine Aneignungsmöglichkeit formalen Wissens.

Die Personen, die fähig sind, in diesem Sinne bei unsern Jugendvereinigungen zu wirken, fehlen nicht in der Partei. Man muß sie nur heranziehen. Und dann ist nicht zu vergessen, daß die Jugend viel schwerer zu behandeln ist, als der Erwachsene. Wir stehen dem Gedanken- und Gefühlsleben der Jungen oft fern, als sie selbst ahnen und es wäre verfehlt, wenn diejenigen Genossen, welche zum Wirken in unsere Jugendorganisationen berufen sind, dies nur so nebenbei tun wollten. Die Jugend braucht mehr als die Profanen, die vom Tische der Partei fallen. Zur lehrhaften Erziehung, wie sie ihnen in der Schule zuteil geworden ist, sind sie zu weit vorgeschritten, andererseits aber noch nicht fähig, politische „Reden“ richtig aufzufassen und innerlich zu verarbeiten.

Alle diese Forderungen, die an die Arbeit in Jugendorganisationen gestellt werden müssen, werden natürlich nur erst nach und nach erfüllt werden können. Wir sind alle noch Lernende in dieser Richtung, obwohl wir auch schon Lehrende sein müssen. Aber der feste Wille, die Begeisterung für ein großes Ziel und das Bewußtsein, Arbeit im Sinne der Menschheitsbefreiung zu leisten, wird uns über alles das hinwegheben.

Es lebe die junge sozialistische Garde!

Badischer Landtag.

(22. Sitzung.)

Karlsruhe, 9. Febr.

Die heutige Sitzung begann mit einer groß angelegten Rede unseres Genossen Kollb, die tiefen Eindruck auf allen Seiten des Hauses machte. Gegenüber der auf Bangemachen berechneten Schwarzmalerei unserer „Staatsmänner“ betonte er einbringlich, daß seit Jahren die Vorschläge durch die wirklichen Rechnungsabklärer Lügen gestraft würden, weil Millionen von Ueberschüssen gemacht würden, die man gelächelt im Budget zu verbergen wisse. Die Finanzlage sei nicht „gespannt“, sondern gut, und sie werde noch viel besser werden, wenn an Stelle der subaltern-bureaucratischen Grundzüge, die unser Staatswesen beherrschten, volkswirtschaftliche und technische Gesichtspunkte traten. So rüchständig wie auf finanziellem Gebiet seien unsere Minister auch in den allgemein politischen Fragen. Er traf den Nagel auf den Kopf, als er den Ministern zurief, die angeblich „gemäßigt liberale“ Politik der Regierung sei in Wahrheit gemäßigt konservativ.

Nachdem Kollb unter starkem Beifall seine anderhalbstündigen Ausführungen geschlossen hatte, erhob sich der Staatsminister von Dusch, nervös und nichtsfahend wie immer, machte eine Portion Redensarten über den hohen Ton der Arbeiterpresse und betonte, daß er nicht auf sozialdemokratischem Boden stehe. Wir würden uns für eine Gemeinschaft mit diesem Herrn auch bedanken. Sicher ist jedenfalls, daß weder Herr von Dusch noch der nachfolgende Redner, der Geh. Rat Becker, die Argumente unseres Redners zu entkräften verstanden. Wohl aus Verger hierüber veruchten die Ergelzenen wieder die Blisse des Prääsidenten auf die Haupter sozialdemokratischer Zwischenrufer zu lenken, und der nervöse Herr Widens stand natürlich zur Verfügung der Ministerbank. Diese Anstalt vor jedem scharfen Wort vom früheren Ministerium der „Gerechtigkeit und Gerechtigkeit“ nicht eigen; sie kennzeichnet aber die Herren von heute als ein Ministerium der Verlegenheit und Geierigkeit. Die sozialdemokratische Fraktion ließ durch den Abg. Eichhorn gegen diese Art der Behandlung Protest einlegen. Die Rede unseres Genossen Kollb werden wir nächster Tage nach dem stenographischen Wortlaut zum Abdruck bringen.

In der nachmittagsigen Sitzung rechnete Abg. Muser mit Behnter und Behrenbach ab, die ihn im Verlauf der Finanzdebatte scharf angegriffen hatten. Es fiel dem demokratischen Redner schwer, nach den langen Waldmüdeldebatten noch neue Gesichtspunkte zu finden; aber recht glückliche Wendungen hatte er in der Zurückweisung des Zehnterschen Versuches, den Werdeseuf der Reaktion unter „modernem“ Mäntelchen zu verbergen. Nach ihm sagte der Abg. Schmitt: Bretten sein Sprüchlein, ob bloß für seine eigene Person oder auch für seine konservativen Nachbarn, wurde nicht recht klar. Den Schluss machte der Nationalliberale Wittum, der deutlich zu erkennen gab, daß ihm ein Bündnis aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie sehr unympathisch wäre. Wir haben nie daran geglaubt, daß er diese unglückliche Liebe im Herzen trägt.

Morgen wird die Etatdebatte fortgesetzt.

Präsident Widens eröffnet die Sitzung um 9 Uhr. Am Regierungstisch: Das Gesamtministerium. Eingegangen ist eine Petition des geschäftsleitenden Ausschusses des Verbandes der mittleren Städte mit Schrift des Gutachtens, den Vermögenssteuergegentwurf betr.

Fortsetzung der allgemeinen Finanzdebatte.

Abg. Kollb (Soz.)

geht auf die Reichsfinanzreform, der die Regierung zugestimmt, ein, die leider den großen Massen des Volkes neue Lasten bringen werde. Nur mit direkten Reichssteuern könne man eine gesunde Reform durchführen; dies tue man aber nicht, da man sonst Gefahr laufe, daß die oberen Zehntausend ihre monarchische Gesinnung revidieren. Seine Partei werde im Reichstag gegen die geplante Reform stimmen. Die badische Finanzverwaltung müsse sich von Prühauß zutreffend geschädigt und daß in Baden nicht die richtige Finanzpolitik betrieben worden sei, bewiesen die zahlreichen Petitionen und die Verwahrlosung unserer Volksschule. Die Weisheit der Regierungsbank imponiere ihm nicht. Das Budget werde nach Schema F aufgestellt, ohne besondere Berücksichtigung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse.

Wenn der Minister nur für werbende Anlagen Ausgaben bewilligen wolle, so sei doch die Volksschule jedenfalls eine solche werbende Anlage. In der mangelhaften Volksschule liege nicht zum geringsten die Schuld des Rückgangs unserer Landwirtschaft. Diese falsche Finanzpolitik habe auch der Eisenbahnminister Glühauer ein ganz falsches Sparsystem getrieben habe. Er verweise auf die gesunde Finanzpolitik der Städte, die es ermöglicht habe, gute Schulen einzurichten und auch die Arbeiter besser zu stellen. Die staatliche Finanzpolitik werde zu solchen Erfolgen nicht kommen können. Mit einer gesunden Finanzpolitik müsse natürlich eine gesunde Steuerpolitik verbunden sein, dann dürfe man mit der Progression nicht aufhören, wo sie anfange, etwas einzubringen. Man solle die Finanzpolitik nicht darauf beschränken, nur Steuern anzuhäufeln, sondern vor allem auch mit derselben Kulturaufgaben erfüllen. Er glaube aber auch nicht, daß die Ausgaben in einem wesentlich höheren Prozentsatz sich steigern, als die Einnahmen. Er verweise aber auch auf die ungeheuren Vermögenswerte hin, die Baden sich in schlechter Finanzzeit erworben.

Rechtlich verhalte es sich mit der Eisenbahn, die eine ganz solide Werte abwerfe und noch mehr abwerfen würde, wenn unsere Eisenbahnbureaufreuten auch Geschäftsleute wären und sich nicht auf den fiskalischen Standpunkt zurückzögen. Es fehle hier aber auch an jedem rationalen Betrieb; statt die erste Klasse abzuschaffen, wolle man noch weitere hinzuschaffen. (Heiterkeit). Das Budget der Eisenbahn würde ein ganz anderes Gesicht bekommen, wenn der Kaufmann und der Techniker an der Spitze ständen und nicht das juristische Element vorherrschte. Es falle doch einem tüchtigen Techniker nicht ein, sich für ein paar tausend Mark von einem Juristen kauftriegeln zu lassen. Redner geht sodann zur politischen Lage über und meint, daß beim Zentrum über das Bündnis mehr Kerger als Entrüstung überwalte; in Baden habe das Zentrum die Bündnisfrage nach dem Motto behandelt:

„Mamier mich nicht, mein liebes Kind!
Und grüß' mich nicht unter den Linden!“

Im Jahre 1897 seien in Karlsruhe die Sozialdemokraten und die Zentrumsmänner zur gemeinsamen Wahl nach der Festschale gewandelt. (Heiterkeit). Der Liberalismus könne nie etwas gewinnen, wenn er mit der Reaktion gehe, und der badische Liberalismus könne nicht mehr zurück; das Volk folge aber auch, wenn nur die Führer vorangehen. Wenn der Liberalismus jetzt wieder einlenke, dann sei die Arbeit vom 28. Oktober umsonst gewesen und dann könne sich der Liberalismus begraben lassen. (Große Heiterkeit).

Die Gefahr des Zentrums sei allerdings vorhanden, sie liege aber nicht auf fiskalischem Gebiete, sie liege in seinem negativen Einfluß, den das Zentrum ausübe. Das deutsche Volk werde eine andere Wirtschaftspolitik verlangen müssen. Das Zentrum gehe immer mit der christlichen Weltanschauung hausieren, die im Widerspruch mit den Grundgedanken der Verfassung stehe. Mit der christlichen Weltanschauung vertrete das Zentrum Republik und Monarchie, Absolutismus und Parlamentarismus und wenn der sozialistische Staat komme, dann würde er schließlich auch mit der christlichen Weltanschauung vereinbar werden; mit der christlichen Weltanschauung trete das Zentrum für und gegen das direkte Wahlrecht ein. Heute finde sich das Zentrum mit der Simultanklausel ab, weil es eben nicht die Mehrheit hat. Die Stellung zur Regierung sei klar; sie trauere der Sozialdemokratie nicht und so sei es auch umgedreht.

Mit aller Energie wende sich aber seine Partei gegen die Tatsache, daß die Sozialdemokraten als Bürger zweiter Klasse behandelt werden. Es läge auch gar kein Anlaß vor, die Versammlungen mit einem großen Polizeiaufgebot zu überwachen. Glaube denn der Minister, daß die Sozialdemokratie am hellen Sonntagsmorgen Revolution mache? (Heiterkeit). Den offenen, christlichen Ton in der sozialdemokratischen Presse halte er immer noch für besser, als die Schweige in der offiziellen Presse. Und wenn die Regierung den Vorwurf erhebe, die Sozialdemokratie fordere den Umsturz, so möchte er doch sagen, daß die Revolutionen nicht von unten gemacht werden, sondern von oben. Und wenn es einmal in Preußen zu unliebsamen Zusammenstößen kommen sollte, dann sei auch die Regierung schuld, die das Volk verhöhne, wenn es mit gerechten Forderungen komme. Die sozialdemokratische Partei suche ihr Ziel nur auf gesetzlichem Wege zu erreichen. Der Minister sollte es deshalb besser unterlassen, solche Reden zu halten, die ihm nichts nützen und der Sozialdemokratie nichts schaden, sondern nur die Zeit wegnehmen. Er wolle aber auch entschieden den Vorwurf zurück, daß seine Partei nicht patriotisch, nicht

1.45
1.70
2.25
2.75
45
5 Pf.
7 Pf.
10 Pf.
12.50
15 Pf.
19 Pf.
20 Pf.
21 Pf.
25 Pf.
30 Pf.
35 Pf.
40 Pf.
45 Pf.
50 Pf.
55 Pf.
60 Pf.
65 Pf.
70 Pf.
75 Pf.
80 Pf.
85 Pf.
90 Pf.
95 Pf.
1.00
1.05
1.10
1.15
1.20
1.25
1.30
1.35
1.40
1.45
1.50
1.55
1.60
1.65
1.70
1.75
1.80
1.85
1.90
1.95
2.00
2.05
2.10
2.15
2.20
2.25
2.30
2.35
2.40
2.45
2.50
2.55
2.60
2.65
2.70
2.75
2.80
2.85
2.90
2.95
3.00
3.05
3.10
3.15
3.20
3.25
3.30
3.35
3.40
3.45
3.50
3.55
3.60
3.65
3.70
3.75
3.80
3.85
3.90
3.95
4.00
4.05
4.10
4.15
4.20
4.25
4.30
4.35
4.40
4.45
4.50
4.55
4.60
4.65
4.70
4.75
4.80
4.85
4.90
4.95
5.00
5.05
5.10
5.15
5.20
5.25
5.30
5.35
5.40
5.45
5.50
5.55
5.60
5.65
5.70
5.75
5.80
5.85
5.90
5.95
6.00
6.05
6.10
6.15
6.20
6.25
6.30
6.35
6.40
6.45
6.50
6.55
6.60
6.65
6.70
6.75
6.80
6.85
6.90
6.95
7.00
7.05
7.10
7.15
7.20
7.25
7.30
7.35
7.40
7.45
7.50
7.55
7.60
7.65
7.70
7.75
7.80
7.85
7.90
7.95
8.00
8.05
8.10
8.15
8.20
8.25
8.30
8.35
8.40
8.45
8.50
8.55
8.60
8.65
8.70
8.75
8.80
8.85
8.90
8.95
9.00
9.05
9.10
9.15
9.20
9.25
9.30
9.35
9.40
9.45
9.50
9.55
9.60
9.65
9.70
9.75
9.80
9.85
9.90
9.95
10.00

national sei, die für die Kulturentwicklung des Volkes alles hinzugeben bereit sei. Der Minister habe aber auch der Sozialdemokratie zugemutet, hierher zu kommen und mit in das Boot auf den Grobherzog einzustimmen. Was würde wohl derselbe dazu sagen, daß hier die Heuchelei groß gezogen worden; man sollte aber niemanden eine Heuchelei zumuten. Auch seine Partei werde ernsthaft mitarbeiten an der Gesetzesarbeit zum Wohle des Volkes. (Beifall links.)

Staatsminister v. Dufsch erklärt, daß der Vorredner vollkommen recht habe, wenn er gesagt, daß es eine Verhängnisung zwischen der Sozialdemokratie und der Regierung nicht gebe, deshalb habe es auch keinen großen Wert, lange Entgegnungen zu halten. Wenn man Veranlassungen seitens der Regierung übermüde, so kommt das daher, daß in solchen Versammlungen oft Ausführungen gemacht würden, die die öffentliche Meinung mit dem Kermel streifen. (Hög. Kolb: Wir werden uns das!) Präsl. Widens: (Ich bitte, den Minister nicht zu unterbrechen.) Er erinnere an den Venerer Parteitag, an die Vorgänge in Hamburg und Dresden.

Und was die Finanzpolitischen Ausführungen betreffen, so hätten dieselben sich in den ähnlichen Gängen bewegt, wie die getragenen des Hög. Krühauf, dessen Sachkenntnis im umgedrehten Verhältnis gestanden habe zu der Sicherheit, mit der sie vorgetragen. (Zwischenrufe.) (Präsl. Widens: Ich werde ohne weiteres mit Ordnungsrufen einschreiten, wenn diese Zwischenrufe nicht aufhören.)

Der Vorredner habe auch wieder die Volksschule in den Vordergrund gestellt und vom Staate alles verlangt; er müsse demgegenüber doch bemerken, daß die Volksschule eine gezielte Gemeindeführung sei. Auch die Ausführungen über das Eisenbahnwesen hätten auf dieselben Höhe der Gemeindeführung gestanden. Er müsse nur kurz betonen, daß man alles tun müsse, um die Linien und die Amortisation für die nächsten Jahre im Eisenbahnwesen aufzubringen. Er müsse aber auch den Vorwurf zurückweisen, als ob im Eisenbahnbetrieb nicht tüchtige Techniker lägen; er nenne nur den Namen Homel.

Demter habe das Vorgehen gegen die Weistätten getadelt; demgegenüber bemerke er, daß dies Vorgehen niemand zu lieb oder zu leid unternommen, die Regierung müsse aber das Recht haben, auch dem Auftreten der Geistlichen gegenüber den Staatsgesetzen Wirkung zu verschaffen. Wenn einige Strafverfolgungen eingeleitet, so seien dieselben auf das Verhalten der Geistlichen in den letzten Jahren zurückzuführen.

Hög. Eichhorn (Soz.) verweist sich zur Gerichtsstandsordnung gegen die Drohung des Reichspräsidenten, wegen Nichterfüllens mit Ordnungsrufen vorzugehen. Man sei hier doch in keiner Kindesjahre. Ein Zwischenruf müsse gestattet sein.

Präsl. Widens hat nur die Drohung erlassen, weil der Minister fortgesetzt durch Zwischenrufe gestört worden sei. Es solle ihm durchaus nicht ein, jeden Zwischenruf zu erlauben.

Hög. Vinz (noll.) tritt für eine loyale Handhabung der Gerichtsstandsordnung ein, doch sei es notwendig, daß auch dafür georgt werde, daß der Minister in seinen Ausführungen nicht gestört werde.

Nach einer längeren Gerichtsstandsordnungsdebatte erhält das Wort

Finanzminister Becker, um die Reichsfinanzreform gegen die Ausführungen Kolbs in Schutz zu nehmen. Vor allen Dingen die Vereinfachung der Verbrauchssteuer in den Finanzerechnungen nicht im Widerspruch mit dem § 6 des Flottengesetzes. Lieberweis man terner dem Reich die volle Ausnutzung der Erbschaftsteuer, so würde der Anfall für die Einzelstaaten noch größer sein. Baden mit einer erweiterten Erbschaftsteuer habe aber keinen Grund, dem Reich die volle Erbschaftsteuer zu überlassen. Der Gehalts der direkten Erbschaftsteuer sei durchführbar, besonders mit Rücksicht auf die Einzelstaaten, die auf direkte Steuern angewiesen seien. Im Baden sei nachweisbar, daß die Vermitteln in der Kammer die Einkommensteuer trügen, auch sonst aber sei festgestellt, daß die unbemittelten Klassen von der direkten Steuer nur wenig betroffen würden, von der indirekten abgesehen. Auch die Fleischsteuer trete in einer Gestaltung auf, die nach unten nur wenig belastet. Demter vertritt nochmals seinen ablehnenden Standpunkt in der Frage der Anleihepolitik, die aus Gründen der überflüssigen Belastung durch die Zinsensubvention zu verwerfen sei, denn eine einfache Rechnung ergäbe, daß im Beharrungszustand die Zinslast sich auf 71 Prozent belaufe. Der Vorredner habe auch Elftäter angegriffen; die Verdienste desselben stünden aber doch zu hoch, um durch eine falsche Kritik Kolbs in Frage gestellt werden zu können.

Aus volkswirtschaftlichen Gründen könne man wohl für neue Wahlstellen einreden, doch bildeten dieselben keine neuen Einnahmen für den Staat. Bei der von Kolb herausgedrehten hohen Eisenbahntaxe habe derselbe die Zins- und Tilgungsüberbürdung außer Acht gelassen. Er müsse also der Auffassung Kolbs über die Finanzlage ebenso entschieden entgegenzutreten, wie dem Abgeordneten Krühauf.

Es wird die Sitzung um 1 Uhr abgebrochen.

Badische Politik.

Endlich

Ist den Abgeordneten der Zweiten badischen Kammer der Geduldsfaden über die Handhabung der Präsidialgesetze durch den Seidelberger Oberbürgermeister Dr. Widens gerissen. Wir haben schon kürzlich auf die häufige Erteilung von Ordnungsrufen und auf die Zurechtweisungen bei Zwischenrufen durch Widens aufmerksam gemacht, da wir eine solche — gelinde gesagt — Bevormundung der Volksvertreter für unannehmbar halten mit der den Abgeordneten zugesicherten Redefreiheit.

Was man im Straßenbahnwagen soll und nicht soll.

Du sollst, wenn du einsteigen willst, nicht den Aussteigenden den Weg versperren.

Du sollst, wenn du aussteigen willst, nicht fünf Minuten vor dem Anhalten dich an den Ausgang stellen wie eine Schildwache.

Du sollst niemals, wirklich niemals, während der Fahrt auf- und absteigen.

Du sollst nicht Goldstücke und Hundertmarkscheine beim Einsteigen zu sehen wollen. Lege dir einen Nickel zu recht, ehe du einsteigst.

Du sollst dein Fahrrad nicht verbergen wie einen Schatz, nach dem du graben müßt, wenn du ihn brauchst.

Du sollst, als Raucher, nicht mit erlöschenden Zigarettensummeln die Luft im Wagen verpesten.

Du sollst, als Nichtraucher, dich hüten, Zigaretten zu rauchen, wenn die auf der Plattform Tabakquantum ins Gesicht weht. Der Raucher hat keinen andern Platz.

Du sollst beim Einsteigen nicht von deinen Bekannten Abschied nehmen, als reißtest du nach Amerika, und nicht Grüße an alle Verwandten und Freunde noch andere vorzügliche Aufträge austreten.

Du sollst vor dem Einsteigen dich genau davon überzeugen, wo hin der Wagen fährt, aber nicht an der Seitentüre dir vom Schaffner eine Vorlesung darüber halten lassen.

Aus der in Würzburg erscheinenden Wochenzeitung 'Sozialistischer Wegweiser' für jede Familie.

Gestern ist es in der Vormittagssitzung endlich zum Platen gekommen; Gen. Eichhorn hat gewiß der Stimmung der gesamten Linken Ausdruck gegeben, als er in einer Bemerkung zur Gerichtsstandsordnung die jebige Handhabung dieser beklagte. Zustimmung fand Widens nur bei Vinz und Gehrenbach; die übrigen Redner Krühauf, Beneden und Heimbürger bemängelten gleichfalls die Schroffheit, mit der Widens vorgeht. Wir meinen, eine Verammlung von Volksvertretern ist doch keine höhere Lehranstalt, und es ist überflüssig, durch Zurechtweisungen und Ordnungsrufe ihr diesen Anstrich geben zu wollen. Daß man die Notwendigkeit scharfer Handhabung der Präsidialgewalt jetzt wieder den Sozialdemokraten zur Last legen will, nimmt nicht weiter wunder. Die Bad. Landesztg. ist es, die gestern Abend frischfröhlich frei erklärt:

Staatsminister Präsl. v. Dufsch trat nämlich den Herren Soz. etwas unanständig auf die Hüften und die Angegriffenen gaben ihrem Unwillen durch fortwährende, zum Teil gar nicht parlamentarische Zwischenrufe Ausdruck, so daß Präsl. v. Dufsch schließlich den Präsidialstuhl verlor und die durch den Zwischenruf hervorgerufene Gerichtsstandsordnungsdebatte hat gezeigt, daß die Zweite Kammer nicht mühsam ist, sozialdemokratischem Terrorismus sich zu beugen.

Wenn dieser neueste sozialdemokratische Terrorismus gleichbedeutend ist mit der Wahrnehmung der vollen Redefreiheit in der Zweiten bad. Kammer, dann haben wir gegen diese Beschuldigung nichts einzuwenden.

Die staatsrechtliche Zentrumspresse

Ist in den letzten Monaten aufs eifrigste bemüht, das Zentrum der Regierungen als feileste Stütze für Thron und Altar, überhaupt für die bestehende kapitalistische Weltordnung, anzupreisen. Als Stütze des Thrones natürlich nur so lange, als dieser nicht mocht und warmblütig sich erweist. Trübt dieser Zustand ein und der Thron stürzt zusammen, wie anno 70 in Frankreich, na, dann ändert eben die Kirche ihr sonniges Kindergesicht und der Prediger leiert daselbe im gleichen gottgegebenen Ton von der Kanzel herunter zum Wohle und zur Erhaltung der entfallenden Republik.

Allezeit ist und vorzüglich den Verhältnissen angepaßt, ist aber die altebährte Jesuitentaktik. Ehe z. B. die russische Fremdwelt über die revolutionäre Bewegung Oberhand hatte, konnte man auch in den Zentrumsklättern erdreckende Säuerungen über die Rechtlosigkeit und Bedrückung des russischen Volkes lesen. Jetzt, wo scheinbar die Tyrannie und Reaktion das endlich sich empörende Volk besetzt und im Blute erstickt, da hält es die schwarze Presse für an der Zeit, in Petersburg und auch in Berlin sich als Mitbester zur Erwirkung der bescheidensten Menschenrechte empfehlend vorzustellen.

Vor ein paar Tagen war nämlich in zentrumschönen Organen zu lesen, daß wenn fast in allen russischen Provinzen revolutionäre Erhebungen sich zeigen, es wie ein Märchen aus glücklichen Zeiten klinge, daß im russischen Oberland (russische Disseprowing) die Revolution nicht eingebrungen sei und die Herren Gutbesitzer ruhig auf ihren Schlössern leben. Die Bevölkerung gehöre aber auch dem röm.-katholischen Glauben an. Die Notiz schließt mit der Frage, ob wohl hier nicht die katholische Geistlichkeit gegen die Revolution agitieren hätte?

Diese Frage ist recht sehr zu bejahen, denn die Herrschaft des Papsttums war von altersher stets im Grunde, wenn es galt, die Massen durch Bedrückung, Armut und geistige Beschränktheit niederzuhalten und man schaute nicht zurück, selbst Schwert, haufen und Sibirien für geeignete „gottgewollte“ Mittel zu halten.

's Waderle kommt auch.

Eine köstliche Szene aus dem Leben des verstorbenen Zentrumskoordinierten La u d schildern die Leipz. N. Nachr. wie folgt: „Im Reich des Königs Gombinusz ist Papa Waderle übrigens auch einmal arg zusammengestoßen mit seinem Parteigenossen, dem düsternen Farrer von Jähningen. Es war zur Zeit, als das Landtagsdiplomatisch noch interfraktionell war in Baden und Liberale und Zentrumskräfte sich offiziell und inoffiziell in ihren respektiven Stammlokalen zum Abendessen besuchten. Die Liberale tranken ihr Münchener Köpchen im Krokobil zu Karlsruhe, ganz hinten links, an einem langen Tisch, dem Gaslicht entzündet. Und so kam Papa Waderle eines Abends heringebracht zu den Liberalen und ruft ihrem verstorbenen Führer freuzübel entgegen: „Du, Fiesler, 's Waderle kommt auch!“

Doch dem war kaum das Wort entfallen, da taucht aus dem Schatten eine geduckte Gestalt zu halber Höhe empor und mit verhaltenem Werges sagt ein stänredende Stimme einönig und gedehnt: „St — isäon — da!“ und zwei glühende Augen richteten durchbohrende Blicke auf den unglücklichen Papa Waderle, der eine große Verlegenheitsgriese nimmt und ein dito Waderle mit seinem in den badischen Landesfarben bedruckten feidenden Taschentuch vollführt. Sie haben sich nie recht leiden mögen, Waderle und

Du sollst dem Wagenführer nicht Androten erzählen und Gespöche über das Wetter mit ihm führen. Der hat an andere Dinge zu denken.

Du sollst im Wagen nicht deinen nassen Regen-schirm an anderer Leute Arme legen.

Du sollst, wenn jemand Platz begehrt, der durch Zusammenrücken erzielt werden kann, nicht wie feigeleint auf deinem Sitz verharren und träumen.

Du sollst nicht bloß jungen, hübschen Mädchen Platz machen, wenn es nötig ist, sondern vor allem älteren Damen.

Du sollst, wenn du ein Mann bist, schöne Frauen nicht anlaunen, als möchtest du sie vor Liebe aufessen.

Du sollst, wenn du ein Weib bist, nicht die Toilette deiner Nachbarin von der Hutnadel bis zum Hochkamm studieren wie ein Kladderomant.

Du sollst deinen Mitmenschen nicht auf die Beine treten, wenn du in den Wagen gehst.

Du sollst nicht dein Krüßstück im Wagen verzehren, das sieht meist unappetitlich aus.

Du sollst dir nicht mit deinem Gegenüber oder Nachbarn Familiengeschichten so laut erzählen, daß alle Fahrgäste es hören.

Du sollst nicht Käse und Räucherfische in den Wagen mitbringen.

Du sollst nicht spucken, du sollst nicht spucken, du sollst nicht spucken.

der Papa Waderle, und der Vizepräsident der Kammer wird wohl genützt haben, wer ihn aus der Budgetkommission zuletzt hinaus labiert hat, um einen von ihm protegierten Geistlichen an seine Stelle zu bringen.

Zur Verichtigung des Herrn Farrer Waderle schreibt man uns aus Erzingen: Daß Herr Waderle die Behauptungen Kolbs nicht unwidersprochen gelassen hat, fällt hier weiter nicht auf, da man nach gewisser Moral ja alles drehen kann. Glück daß derselbe nur insofern, daß der Ort seiner Seelsorge nicht in einem Bezirk liegt, wo die Wahl angefochten wurde, er konnte nicht erleben. Man brauchte nur die Thesen der Predigten zu veröffentlichen, die Herr Waderle während der Landtagswahl behandelt hat. Eine solche Veröffentlichung bewiese am besten, wie Herr Waderle seine Seelsorger-Aufgabe auffaßt.

Vielleicht holen wir dieses kleine Veräumnis gelegentlich nach.

Die katholische Abstinnung.

Im allgemeinen hat der viel gehöhte und viel geliebte Alkohol nicht die Tendenz, seine guten oder schlimmen Wirkungen funktionell zu scheiden. Es gibt katholische und protestantische, jüdische und — dissidentische Rauiche. Es mutet deshalb sehr seltsam an, wenn im Beobachter mitgeteilt wird, daß sich in Rottenburg eine Ortsgruppe des Vereines abstinenter Katholiken gebildet habe. Der hochwürdige Herr Bischof habe die Satzungen des jungen Vereines aufgegeben.

Soffientlich erfolgt bei dem einen oder anderen abstinenter Katholiken kein Rückfall, sonst mühte der Alkoholfönder von den kirchlichen Behörden ins Gebot genommen werden. Die sonderbaren Menschen, die da glauben, man könne auch abstinieren, ohne auf eine bestimmte Religion zu schwören, sind durch das Rottenburger Beispiel gründlich eines „besseren“ belehrt worden.

Deutsche Politik.

Die Borussia-Affäre.

deren Behandlung im Reichstage durch eine besagte Voruntersuchung der Fraktionsleitung aufgehoben ist, hat das Zentrum, angeregt durch den parlamentarischen Unfoll unserer Partei, nun vor den eigenen Wagen gepannt indem es vorgelert im preußischen Abgeordnetenbaule die Regierung interpellierte. Der als christlicher Arbeiterführer sich gerierende Abgeordnete Bruhl stellte namentlich fest, daß Rettungsapparate auf Borussia gänzlich fehlten, daß die Schäden nicht ausgemauert gewesen, schlechtestes Material verwendet gewesen, die elementarsten Vorkehrungsmaßnahmen vernachlässigt worden seien und daß die Rettungsarbeiten schon zwei Tage nach dem Unglück eingestellt worden seien, wiewohl man erst 14 Leichen geborgen hatte, daß also 39 brave Knappen ihren Tod gefunden haben. Bruhl wies darauf hin, daß diese Zustände bei einer ordentlichen Kontrolle nicht möglich gewesen wären, und daß die sozialdemokratische Presse in der stärksten Weise gegen die Grubeninspektoren und gegen die Beamten des Dortmund-Eberbergamtes den Vorwurf erhob, Schuld an dem Tode dieser braven Bergleute zu sein und selbst aufgefördert hat, gegen sie Klage zu erheben, um vor Gericht die nötige Klarstellung zu schaffen. Aber es ist in feinerlei Anklage erhoben. (Hört, hört!)

Die Antwort des Ministers Dr. Delbrück, der die brenzliche Sache von seinem Vorgänger übernommen hat, sich im Laufe der Diskussion ein Wort fallen, das die Angelegenheit weit treffender erklärt für den, der hören kann, als die lange, voraufgegangene erste Antwort des Ministers. „Ich weiß“, sagte er, „daß ich für mich große Stimmung machen könnte, wenn ich einfach erklärte, es liege eine große Summe vor. Aber ich werde ohne Kenntnis der Urten kein endgültiges Urteil abgeben. Vor allem aber habe ich nichts zu verteidigen, nichts einzuzusetzen, nichts anzuerkennen, sondern nur festzustellen, was sich aus meinen Akten ergibt. Aus den ersten Ausführungen des Ministers ging hervor, daß von seiten des Eberbergamtes und der Staatsanwaltschaft die Untersuchung bisher mit einer bedächtigen Langsamkeit geführt wurde, wie sie Flugblattverteiler oder Streikführer gegenüber nicht geübt wird.“

Graf Solodowsky.

der schon wiederholt und namentlich vor wenigen Wochen durch eine Kritik der Lebenshaltung der wohlhabenden Klassen den Horn der Konserwativen und der ihnen nahestehenden Parteien sich zugezogen, hat es nunmehr mit der Scharfmacher-Sippenschaft ganz verborgen.

Bisher war es bei der Reichsregierung üblich, bei Initiativ-Anträgen einer Linkstehenden und vor allem der sozialdemokratischen Partei sich nicht am Bundesratsstisch bilden zu lassen. Von diesem für die Regierung, wie für den Reichstag gleich blamab-

Kleines feuilleton.

Der höchste Wäddim. In Wädden, so berichtet die Wäddener Post, steht die Vereinseiererei in hoher Wäde; besonders zahlreiche Wädder-Wädder wäddeln allwäddentlich ihre Wädder — oft recht trauriger Gestalt — mindestens einmal in ihrer „Wädd“, um auf dem Wädder der höheren Wäddim-Wäddimbe zu feiern. Zwei so edle Wädder gerieten sich kürzlich in der „Wädd“ — einem Wäddhaus an der Wäddwädd — lebendig in die Wädder. „Schuß“, „Schuß“ und sonstige Schweißschreien hören hin und her. Einer der Wäddim, „Archibald von Wädder“, Großmeister zu Wädderfeld, veranlaßte darauf, daß kein Wädder „Kunz von Wädderfeld“, vormals Kanzler zu Wädderfeld, aus der Wädderfeld ausgeschlossen wurde. Damit noch nicht zufrieden, bemühte sich „Archibald von Wädder“, Großmeister von Wädderfeld, um die Genesung, keinem Wädder, dem „Kunz von Wädderfeld“, im Armentrat den Vorstoß zu machen. Dem Wädder wurde stattgegeben und es richtete die ergrimmte die tapferen Kämpen an. Dem Wädder richter gelang es mit großer Mühe, die Wädderfeldlichen Wädder wieder zu verjähnen. Der Wortlaut des Vergleichs soll in dem in Salzburg erscheinenden Organ der Wädderfeldlichkeit Herold veröffentlicht werden und hat folgenden Wortlaut:

„Ritter hört! Archibald von Wädder, Großmeister zu Wädderfeld und Kunz von Wädderfeld, vormals Kanzler zu Wädderfeld, haben sich gegenseitig in ritterlicher Angelegenheit vereinigt und nehmen gegenseitig die vor mehreren Wädder gebrauchten Wädderungen zurück. Damit hat die Fehde der beiden Wädder ihr Ende gefunden und ist der Auslassung des Kunz von Wädderfeld aus der Wädderfeldlichkeit hiermit aufgehoben.“

Hober geht's nimmer. Vermerkt sei, daß der Großmeister „Archibald von Wädder“ ein Wädder und „Kunz von Wädderfeld“ ein Gasarbeiter ist. Wir meinen, bemerkt unter Wädderfeldlichen Wädderfeldlichen, die beiden Wädder hätten Wädderfeldliches zu tun, als solche Gasanwärter zu treiben.“

ten Verhalten scheint man Abstand nehmen zu wollen. Wurde es schon auf den Bänken der Reichstages sekretär des Reichsamts des Innern und zugleich stellvertretender Präsident des preußischen Staatsministeriums, aus Anlaß des sozialdemokratischen Initiativ-Antrages betr. des Wahlrecht in den Bundesstaaten überhaupt am Bundesratsstisch im Reichstag erschien, so sollen Kreuzzeitung und Post über ihn her, weil er nicht in der niederträchtig provokatorischen und hochfahrenden Weise, die sie von den Junkern gewohnt sind, den Sozialdemokraten gegenüber hat.

Was Solodowsky gegen die Sozialdemokratie sagt hat, war ja durchaus nicht richtig; es zeigte sich zu deutlich, wie wenig das Volk darauf rechnen kann, daß sich ein Mann vom grünen Tisch, und sei es selbst Solodowsky, betreffend über Weien und Entwicklung der bedeutendsten Kulturbewegung, über die Sozialdemokratie, unterrichtet, oder überhaupt dem Proletariat auch nur auf rein politischem Gebiet gerichtet werde. Aber es muß immerhin Solodowsky zugestanden werden, daß er nicht in einem Zentrumschilde mit den Richtswäddern zu werfen ist, wie sie in allen bürgerlichen Parteien der Berliner Parlamente und auch auf den Regierungsbänken in denselben in nicht kleiner Zahl zu finden sind. Und ebenso wenig verfügt er über ein so robustes Gewissen, wie es zurzeit wieder von so manchem auf den Regierungsbänken und Parlamentsbänken gewissermaßen zur Schau gestellt wird. Er ist daher, daß hat er zweifelloh wieder bewiesen, nicht der Mann der Kreuzzeitung und Post-Leute. Was werden ihm die vor Die Kreuzzeitung:

„Man könne in der Breite, mit der er den Antrag bekämpfte, ein gewisses Zugeständnis erblicken an das Bestreben der Sozialdemokratie die Verfassungsverhältnisse der Einzelstaaten von Reichswegen zu regeln.“ Und die Post:

Solodowsky werde sich darin finden müssen, daß es außer der Sozialdemokratie und dem Zentrum auch noch andere Parteien im Reichstag gebe. Seine Ausführungen zeigten wohl blindem Optimismus. Die Meinung, daß die Sozialdemokratie niemals die Mehrheit im Reichstag erlangen könne, steht mit den tatsächlichen Verhältnissen im direkten Widerspruch. Solange den Massen der Glaube an die Macht der Sozialdemokratie, die Vorherrschaft des Proletariats herbeizuführen, bewohnt, ist an deren Wädderkehr zu Königstrene und wädderländischer Wädderung nicht zu denken. Seitens der Regierung aber geschieht nicht nur nichts, um diesen Glaube der Massen an die Macht der Sozialdemokratie zu erschüttern. Es wird vielmehr, soweit möglich, im Gegenteil das Vertrauen der Massen zur Sozialdemokratie nur verstärkt. . . .

Die hier angeführten Stellen, ganz besonders aber die durch fetten Druck hervorgehobenen Worte der Post zeigen, daß man nunmehr allen Ernstes an Stelkettreiben gegen Solodowsky veranlassen möchte, das auf dessen Verleumdung abzielt. Sie werden schon noch einige Hilfe finden und so ausgeschossen ist es nicht, daß die Erfolg erzielen. Um kann es schließlich recht sein, wenn durch die Verleumdung des Mannes, der seine Gegnerschaft gegen die wenigstens in anständigen Formen leidet, auch der letzte Rest des Scheins, daß das Proletariat auf eine wohlwollende Beurteilung seiner Wünsche an die Regierungshoffen könne, endgültig zerstört würde. Die wädderliche Erkenntnis der harten Wirklichkeit, daß es nur ein S i l b e n und ein D r i l l e n gibt, kann dem Proletariat nur schaden. . . .

Innere Verluste in Südbavaria.

die wiederzugeben uns aus räumlichen Gründen nicht möglich ist, sind nicht nur auf die Ängeln der um ihre „heiligtigen Güter“ — wie es heißen würde, wenn es sich um deutsche „Patrioten“ handelte — kämpfenden Eingeborenen zurückzuführen. Da finden sich amtliche Mitteilungen, die recht mühseligen Lobeserklärungen aneben. Da ist ein Weiter an einem unauferklärten Erfindungsstod gestorben, ein Gegenwärtiger im Gelände tot aufgefunden worden, bei sich „anscheinend in geistiger Umarmung erschlagen“ habe, wonach ferner ein Gefreiter sich „eigenmächtig entsetzt“ hat und ein Unteroffizier bei einer probeweisen Alarmierung durch einen Schuß schwer verletzt wurde. Die Zahl der Soldaten, die als „ermittelt“ gemeldet werden, ist außerordentlich groß. Es ist anzunehmen, daß die Militärverwaltung in Berlin noch genauere Berichte erhält über die Ursachen dieser merkwürdigen Fälle. Sollten auch in den genaueren Berichten noch manche Unklarheiten bestehen bleiben, so würde sich empfehlen, die Angehörigen der betreffenden Truppenteile aufschärfte vernehmen zu lassen. Es spricht gar manches dafür, daß die Eöhne des Vaterlandes, die man uns gegenüber für ihre Taten gegen die Eingeborenen, sie mögen noch so wenig einmüdder sein, in den grünen Klee lobt, drüben selbst vielfach in einer Weise behandelt werden, daß man es schon verlohren könnte, wenn der eine oder andere nicht erst auf eine Kugel der Schwarzen lange warten will.

Notiztafel. Anton Wenger, der einzige lebendende Reichsgelehrte, den man als Sozialisten beschreiben dürfte, ist in Wien gestorben. Seine Fortschritte und Schriften auf realistischem Gebiet sind nicht nur wissenschaftlich, sondern auch von durchaus festem Geist getrieben. Besonders bekannt geworden ist seine aus dieser Auffassung geborenen umfangreiche Kritik des bawädderischen „Vädderlichen Gelehrbuchs“, den er Vert Wädderfeldern nicht hoch genug stellen können. Wädderfeldliche anders darüber und machte kein Döhl aus Wädderfeldschauung. Auch Wengers Keine Eitlenleire, die etwa 2 Jahren erschien, hat Aufsehen erregt. — Die Wädderfeldische Wädderfeldschauung wird am nächsten Wädderfeldtag im Reichstag fortgesetzt mit Wädderfeld als Redner.

Aus der Partei.

Aus dem Bericht des Landesvorstandes an den Parteitag.

Ueber die Landtagswahl sagt der Bericht u. a.: Die Landtagswahlbewegung setzte ungewöhnlich früh ein. Schon im Spätherbst des Winter 1904 kam es zu den Vorbereitungen der Blochbildung. Zur Zeit unseres Parteitags war der Bloch bereits perfekt. Das Zentrum hat daher die Wahl nicht möglich zu; der Wahlerfolg des Wädderfelders Waderle an die Wädderfelder und hundert andere Wädderfelder deuteten darauf hin, daß diese Partei den ersten Wahlfampf unter dem direkten Wahlrecht in der reichsweitesten Weise zu führen gewillt war. Die wichtigsten Wahlfämpfe entgegen, ber an Wädderfeldlichkeit und Schärfe und an Umfang alle frühesten Wädderfelder weit überbot.

Zwar stand die Sozialdemokratie im allgemeinen

nehmen zu wollen... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

des Reiches... die Arbeiter... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Badische Chronik. Pforzheimer Nachrichten.

10. Februar. Arbeiter-Sekretariat Pforzheim. In dem Bericht von der Generalversammlung des Arbeiter-Sekretariats... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Die Kommission des Arbeiter-Sekretariats. NB. Soeben wird uns mitgeteilt, daß in der Generalversammlung des Arbeiter-Sekretariats... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Agitation für den Volksfreund. Am Mittwochabend fand eine gemeinsame Sitzung der Agitationskommission und der Vertrauensmänner der Gewerkschaften... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Ein anderer Mittel ist die Einrichtung des Straßensprechers, abends am Bahnhof und in den Werkstätten... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Ergebnisse hat sich der 61jährige angehende Tischlermeister... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Gemeindezeitung.

Durlach, 9. Febr. Eine Statistik über die Wohnverhältnisse der Stadt... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Haus dem Reiche.

Frankenthal, 8. Febr. Eine exemplarische Strafe verhängt gegen die hiesige Straßengemeinschaft... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Hannover, 9. Febr. Eine Liebesgeschichte bildete die Grundlage eines Jubiläumsgedichtes... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Reichstag.

Berlin, 9. Febr. 88. Sitzung. Die Novellen zum Gesetz über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Die Novellen zum Gesetz über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

sprechen. Leider werde das Koalitionsrecht von gewissen Großherren immer noch nicht anerkannt... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Abg. Brung v. Schönau-Carolath betont gegenüber dem Abg. Suß, daß in Schließen für die Arbeiter gefordert sei... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Abg. Horren (Zentr.) verlangt Einführung der Sonntagsruhe im Schiffahrtsgewerbe... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Abg. Fröhder (Soz.) spricht den Wunsch aus, daß die geplante Krankenkassenversicherung... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Abg. v. Odenburg (fr.) kritisiert eine Reihe von Bemerkungen des Staatssekretärs Dr. Graf v. Posadowsky... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Abg. v. Odenburg (fr.) kritisiert eine Reihe von Bemerkungen des Staatssekretärs Dr. Graf v. Posadowsky... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Abg. v. Odenburg (fr.) kritisiert eine Reihe von Bemerkungen des Staatssekretärs Dr. Graf v. Posadowsky... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Abg. v. Odenburg (fr.) kritisiert eine Reihe von Bemerkungen des Staatssekretärs Dr. Graf v. Posadowsky... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Abg. v. Odenburg (fr.) kritisiert eine Reihe von Bemerkungen des Staatssekretärs Dr. Graf v. Posadowsky... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Abg. v. Odenburg (fr.) kritisiert eine Reihe von Bemerkungen des Staatssekretärs Dr. Graf v. Posadowsky... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Abg. v. Odenburg (fr.) kritisiert eine Reihe von Bemerkungen des Staatssekretärs Dr. Graf v. Posadowsky... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Abg. v. Odenburg (fr.) kritisiert eine Reihe von Bemerkungen des Staatssekretärs Dr. Graf v. Posadowsky... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Abg. v. Odenburg (fr.) kritisiert eine Reihe von Bemerkungen des Staatssekretärs Dr. Graf v. Posadowsky... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Abg. v. Odenburg (fr.) kritisiert eine Reihe von Bemerkungen des Staatssekretärs Dr. Graf v. Posadowsky... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Abg. v. Odenburg (fr.) kritisiert eine Reihe von Bemerkungen des Staatssekretärs Dr. Graf v. Posadowsky... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Abg. v. Odenburg (fr.) kritisiert eine Reihe von Bemerkungen des Staatssekretärs Dr. Graf v. Posadowsky... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

stration durch folgende Mitteilung aus Weinheim: Vor einiger Zeit wurde ein Jubiläumsgedicht... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Und deswegen Verhaftung? Wir lesen im Polizeibericht: Verhaftet wurde ein Handelsmann aus der Durlacherstraße... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Post und Telegraph in Karlsruhe im Jahre 1905. Briefe, Postkarten, Drucksachen, Gesellschaftspapier und Warenproben an 14 848 000 Stück... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Einige Sitzung des Bürgerausschusses findet am Montag, den 19. ds., statt. Straßensprecher. Beim Bürgerausschuss wird die Zustimmung dazu beantragt... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Der Entwurf eines einheitlichen Gewerkschaftsrechts für die Provinz Seeland... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Verbandsanzeiger. Karlsruhe. (Lokalteil.) Ergeben unsere Sänger hoffentlich... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Verbandsanzeiger. Karlsruhe. (Lokalteil.) Ergeben unsere Sänger hoffentlich... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Verbandsanzeiger. Karlsruhe. (Lokalteil.) Ergeben unsere Sänger hoffentlich... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Verbandsanzeiger. Karlsruhe. (Lokalteil.) Ergeben unsere Sänger hoffentlich... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Verbandsanzeiger. Karlsruhe. (Lokalteil.) Ergeben unsere Sänger hoffentlich... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Verbandsanzeiger. Karlsruhe. (Lokalteil.) Ergeben unsere Sänger hoffentlich... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Verbandsanzeiger. Karlsruhe. (Lokalteil.) Ergeben unsere Sänger hoffentlich... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Verbandsanzeiger. Karlsruhe. (Lokalteil.) Ergeben unsere Sänger hoffentlich... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Verbandsanzeiger. Karlsruhe. (Lokalteil.) Ergeben unsere Sänger hoffentlich... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Verbandsanzeiger. Karlsruhe. (Lokalteil.) Ergeben unsere Sänger hoffentlich... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Verbandsanzeiger. Karlsruhe. (Lokalteil.) Ergeben unsere Sänger hoffentlich... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

Verbandsanzeiger. Karlsruhe. (Lokalteil.) Ergeben unsere Sänger hoffentlich... die Hauptfaktoren sind... die Sozialdemokratie... die liberalen... die Sozialdemokratie... die Hauptfaktoren sind...

